

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Tageblatt. 1891-1892
1891**

2.10.1891 (No. 210)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-991902](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-991902)

Oldenburger Tageblatt.

Das
„Oldenburger Tageblatt“ er-
scheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark 25 Pf.
resp. 1 Mark 65 Pf.

Unparteiische Zeitung.

Intelligenzblatt für das Großherzogtum Oldenburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes in Oldenburg, Rosenstraße 14.

Insertionspreis 10 Pf. für
auswärts 15 Pf., für die
viergespaltene Zeile.

Insertate nehmen alle aus-
wärtigen Annahmestellen, so-
wie die Annoncen-Expedition
F. Wüthner hier, entgegen.

Nr. 210.

Oldenburg, Freitag, den 2. Oktober 1891.

VI. Jahrgang.

Die sozialdemokratische Opposition und der Erfurter Parteitag.

Der am 13. d. M. stattfindende diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie wirkt bereits seine starken Schatten voraus, wie die erneuten und erbitterten Auseinandersetzungen zwischen den Häuptern der sozialdemokratischen Opposition und der offiziellen Parteileitung bekunden. In verschiedenen sozialdemokratischen Versammlungen, die kürzlich in Berlin und einigen Vororten der Reichshauptstadt veranstaltet wurden, ist der schon auf dem hallerter Parteitage der Sozialdemokraten so drastisch zur Erscheinung gekommene Gegensatz zwischen „Alten“ und „Jungen“ erneut und unverkennbar in verschärfter Form hervorgetreten. Die Dränger und Stürmer innerhalb der Partei, die radikalen Elemente, wie sie durch die Werner, Wildberger, Baginski und Genossen repräsentiert werden, laufen von Neuem Sturm gegen die bis jetzt maßgebend gewesenen alten Führer der Partei, gegen Bebel, Liebknecht, Singer u. s. w., sie wollen sich auch einmal bei den breiten Massen der „Genossen“ zur Geltung bringen, und stoßen bei diesen Bestrebungen begreiflicher Weise auf den entschiedenen Widerspruch der seitherigen Parteihäupter. Dieselben sind nicht gewillt, sich von den „Jungen“ das Heft aus den Händen nehmen zu lassen oder mit ihnen auch nur den politischen Einfluß in der Partei zu teilen, worauf ja schließlich die ganze Streiterei im sozialdemokratischen Lager hinausläuft, und beide Parteien drohen sich mit der Abrechnung in Erfurt.

Eigentlich soll aus den bevorstehenden Kontroversen der sozialdemokratischen Partei in der Hauptstadt Thüringens nur der bekannte Entwurf des neuen Programms „unserer“ Weltbeglückung zur Erörterung und endgültigen Genehmigung gelangen. Indessen, alle Anzeichen deuten darauf hin, daß auf dem Erfurter Parteitage weniger die praktischen Fragen, wie sie sich an dem Programmentwurf anknüpfen, vorherrschen werden, sondern daß vielmehr im Mittelpunkt seiner Verhandlungen der Streit zwischen Alten und Jungen stehen wird. Wie es hierbei zugehen dürfte, kann man mit einiger Sicherheit schon den auf den jüngsten Versammlungen der Sozialdemokraten in Berlin, Rixdorf u. s. w. gefallenen handgreiflichen Andeutungen Bebel's entnehmen, wonach in Erfurt der förmliche Ausschluß der oppositionellen Elemente aus der Partei in Aussicht steht, falls dieselben sich nicht endgültig dem Willen der Parteileitung unterwerfen. Nach dem bisherigen Auftreten der Führer des „Berges“ zu urteilen, sind sie indessen keineswegs gesonnen, sich dem Parteipapst auf Gnade und Ungnade zu unterwerfen, und da die Opposition in Erfurt voraussichtlich durch eine größere Anzahl Mitglieder vertreten sein wird, so darf

man auf dem Parteitage allerdings lebhaften Zwischenfällen entgegensehen.

Ob jedoch Herr Bebel und sein spezieller Anhang wirklich entschlossen sein sollten, den Kampf bis zum Neufertigen zu treiben und die frondierenden Mitglieder der Sozialdemokratie aus dem Parteiverbande „hinausfliegen“ zu lassen, möchte denn doch zu bezweifeln sein. Herr Bebel ist ein viel zu kluger und erfahrener Politiker, als daß er nicht wissen sollte, wie sehr eine derartige prinzipielle und offenkundige Spaltung der deutschen Sozialdemokratie in zwei Heerlager der Gesamtentwicklung der sozialdemokratischen Sache schaden würde. Wenn darum die Opposition auf dem Erfurter Parteitag hartnäckig bleibt, wie dies vorauszu sehen ist, so werden zwar die alten Führer in kommenden Reden gegen die Fronde eifern, aber sie werden sich hüten, dieselben in Thesen umzusetzen und den Auszug der Radikalen zu erzwingen. Schließlich findet man sich zu beiden Seiten zu einem Kompromiß bereit, durch welches der unzweifelhaft in der sozialdemokratischen Gesamtpartei vorhandene Riß wieder auf's Neue verklebt wird, ob ein solches Fickwerk noch lange vorhalten wird, das ist freilich eine andere Frage!

Politische Rundschau.

Berlin, 1. Oktober.

— **Engem ein bezeichnend** für den Preußen und dem Reiche trotz 1870 noch immer feindseligen Geist, der in manchen Kreisen Deutschlands herrscht, ist eine im „Frankl. Volksblatt“ in Würzburg veröffentlichte Münchener Korrespondenz. In derselben wird zur Abhüttelung der preußischen Heaemonie und zur Gründung eines süddeutschen Bundes mit Bayern als katholische Vormacht und Oesterreich als Schutzmacht aufgeführt. Oesterreich solle aus dem Dreibunde austreten und sich mit Rußland im Orient verständigen. Frankreich werde, schlägt die nette Korrespondenz ferner vor, durch ein Plebisit der Elsaß-Lothringer über das fernere Geschick ihres Landes zu „beruhigen“ sein, und würde sich eine neue Tripelallianz hieraus ergeben, die Preußen zur Herausgabe seiner Eroberungen von 1866 zwingen müßte. In aller Eile wird dann noch die Wiederherstellung des Kirchenstaates verlangt und schließlich die dergestalt auftretende mächtige katholische Weltmacht gepriesen. — In solchen Preßäußerungen hat man den Ausdruck wahrster Reichsfeindschaft vor sich, es ist indessen wohl überflüssig, über solche schmachtvolle Gesinnung, die sich von selbst richtet, noch ein Wort zu verlieren!

— **Die außerordentlich zahlreichen Eisenbahnunfälle** der letzten Zeit haben dem Minister der öffentlichen Arbeiten Anlaß gegeben, die eingehendsten Untersuchungen in Bezug auf die Sicherheit des Betriebes eintreten zu lassen. Geplant ist, in einer unter Zuziehung der übrigen deutschen Bahnen abzuhaltenden

Konferenz die zur größeren Sicherheit des Betriebes erforderlichen Maßnahmen zu beraten; dabei dürften besonders die schleunige Ausstattung aller Bahnhöfe mit Weichenstellwerken, Einführung durchgehender Bremsen für alle Personenzüge, Wahl eines einheitlichen Bremsensystems für alle deutschen Bahnen, Verstärkung des Oberbaues nach dem Vorgange vieler anderen Staaten, schleunige Einführung einer besseren Beleuchtung der Bahnhöfe u. s. w. in erster Linie ins Auge gefaßt werden.

— **Auf Veranlassung des preussischen Kultusministeriums** finden gegenwärtig Erhebungen über das Mädchenschulwesen statt, und zwar sowohl über die höheren Töchterschulen, als auch über die Volksschul-Lehranstalten. Es hängt dies augenscheinlich mit der beabsichtigten Umgestaltung auch unseres Mädchenschulwesens zusammen. Der Mädchenschulunterricht soll künftig bei uns, wie bereits in vielen Töchterschulen des Auslandes, praktischer gestaltet und namentlich auf weibliche Handarbeit und Wirtschaftsführung ausgedehnt werden. Die Ergebnisse der gegenwärtigen Erhebungen werden einer später einzuberufenden Sachverständigen-Konferenz zur weiteren Beschlussfassung vorgelegt werden.

— **Der erste Transport amerikanischer Fleischwaren** ist früher als man erwartet hatte, eingetroffen. Der Dampfer „Rätia“ ist am Freitag in Hamburg angekommen und hatte, wie die „Deutsche Fleischzeitung“ meldet, 50 Kisten gefüllte Schinken und einige Probekisten Speck an Bord, die Sendung war von der Firma Swift u. Komp. in Chicago und ist nur als Probefendung zu betrachten. Die Hamburger Behörden haben die Begleit-Dokumente für diese Sendung in Bezug auf die in Chicago ausgeführte Untersuchung anerkannt und die Sendung ist bereits in das Zollgebiet eingeführt worden.

— **Der Kronprinz von Italien** traf Dienstag Vormittag von Kopenhagen in Hamburg ein und wurde auf dem Bahnhof von dem italienischen Generalkonsul und dem italienischen Verein auf das Herzlichste empfangen. Der Kronprinz nahm einen prachtvollen Blumenstrauß entgegen und dankte herzlich für die ihm zu Teil gewordene Begrüßung. Der Senat hat dem hohen Gäste einen Staatsdampfer zur Verfügung gestellt, auf welchem der Kronprinz am nachmittag in Begleitung des Senators Stahmer eine Hafeneinfahrt bis Blankenese unternahm. Um 6 Uhr fand zu Ehren des Kronprinzen ein Diner im Zoologischen Garten statt; für den Abend war ein Besuch der Oper in Aussicht genommen. Die Weiterreise des Kronprinzen nach Amsterdam sollte Mittwoch Abend über Frankfurt a. M., wo derselbe einen kurzen Aufenthalt nimmt, erfolgen.

Rassel. Die 5. Generalversammlung des Evangelischen Bundes beschloß an Se. Majestät den Kaiser

Feuilleton.

Durch Nacht zum Licht.

Roman frei nach dem Englischen
von F. Simmers von Ostermann.

(56. Fortsetzung.)

„Soll ich noch fernere Schritte thun, Herr Graf,“ fügte der Agent hinzu, „oder endet hier mein Dienst?“ „Vielleicht brauche ich Sie noch weiter,“ sagte Bergen nachdenklich, „obgleich nicht augenblicklich; aber ich muß Sie bereit finden. Mit diesem Worte legte er eine Banknote von beträchtlichem Werte vor Roß auf den Tisch. Er hatte auf die künftige Erbschaft schon Schulden gemacht, wie es so viele seinesgleichen thun.

Roß nahm das Geld, erhielt außerdem noch viele Lobspprüche über seinen Eifer und entfernte sich.

Bergen besuchte am Nachmittage den Grafen Romeiro, bedauerte es, Gräfin Adele nicht anzutreffen und fuhr dann mit dem Grafen spazieren. Nachdem er gespeist, zog er einen Ueberrock an und begab sich auf den Bahnhof.

Er hatte sich von Roß den Weg nach dem „Zimmergrün“ genau beschreiben lassen, und deshalb fand er die Straße ziemlich leicht.

Der Weg war lang; aber endlich hatte Bergen den Ort erreicht und stand vor dem Thore.

Er versuchte den Nachschlüssel — er paßte. „Erst

will ich durch die Fenster in das Haus blicken. Ich bin doppelt bewaffnet. Wenn dieser spanische Grande Arthur ist, dann wollen wir handeln, nicht sprechen!“

Er öffnete das Thor und schlich sich bis an das Haus; ein Geist hätte sich nicht lautloser bewegen können. Die Vorhänge waren nicht herabgelassen, und nur der Epheu beschattete die Fenster.

„Erst will ich Gewißheit, ehe ich etwas unternehme,“ sagte er leise und hiel den Atem an; er kroch behutend weiter bis unter die epheumrankten Fenster des Gesellschaftszimmers.

XXIX.

Die Beobachtungen des Agenten Roß waren ganz richtig gewesen. Gräfin Adele Romeiro hatte einen Besuch bei Freunden vorgeschützt und war auf einem Umwege nach dem „Zimmergrün“ gelangt.

Es war kurz nach Sonnenuntergang gewesen, und obwohl es auf der Straße noch ziemlich hell war, so lagen doch tiefe Schatten im Garten, der das Haus umgab; dasselbe war ringsum dicht mit Bäumen umstanden.

Adele blickte scharf auf den schattigen Ort, und im selben Augenblick ertönte fröhliches Lachen; ihr jüngstes Söhnchen lief auf sie zu und stieg zu ihr in den Wagen.

„Mein Knabe! Mein lieber, kleiner Julius!“ sagte Adele, indem sie ihn liebevoll umarmte. „Also habt Ihr meinen Brief erhalten und wißt, daß ich eine Woche bei Euch zubringen kann? Sind alle wohl, Papa, Rudolf und Margarethe?“

Ehe noch der Kleine Zeit hatte, zu antworten, trat Rudolf aus dem Schatten hervor und näherte sich dem

Wagen, stieg ebenfalls ein, und alle drei fuhren die geschlängelte Allee bis zum Hause hinauf.

Seit Gabriels Flucht war Adele erst einmal da gewesen, denn sie fürchtete Entdeckung durch den Agenten; aber endlich war die Sehnsucht zu groß geworden und sie war ihrem Herzen gefolgt.

Das Haus war hell erleuchtet, und Graf Arevalo stand auf den Stufen vor dem Hause, um seine geliebte Adele willkommen zu heißen. Er hob sie aus dem Wagen und geleitete sie ins Haus, wohin die beiden Knaben folgten.

„Eine ganze Woche des Glückes!“ sagte der Graf, als er ihr sorgsam den Mantel abnahm und sie zu einem Sofa führte. „Ich kann es kaum glauben!“

„D, wäre nur Gabriele hier! Wir können erst wieder ganz glücklich sein, wenn sie wieder kommt,“ sagte Rudolf.

Adele, die ihm im Herzen Recht gab, bemerkte jetzt zum ersten Male, daß er sehr verändert war. Er schien größer, älter und gereifter zu sein. Selbstamer Ernst thronte auf seiner Stirn, und seine dunklen Augen waren düster. Sein Antlitz war bleich, und tiefes Leid malte sich in seinen Zügen. Der lebhafteste Knabe hatte schon am Leidensbecher genippt, den seine Eltern von ihm fernhalten wollten. Seine Mutter reichte ihm die Hand und zog ihn zu sich auf das Sofa nieder.

„Was fehlt Dir, mein Rudolf?“ fragte sie besorgt. „Was hat Dich so verändert?“

Des Knaben Lippen bebten.

„Wir vermissen Gabriele so sehr,“ sagte er; „es scheint uns, als ob das Licht im Hause erloschen sei!“

folgendes Huldigungstelegramm zu senden: „Ew. Kaiserlichen und Königlich Majestät bringt die in Kassel tagende 5. Generalversammlung des Evangelischen Bundes ihre allerunterthänigste Huldigung dar. Bei den schweren Gefahren, welche unser Volk in seinen heiligsten Gütern bedrohen, weiß sich der Evangelische Bund mit Ew. Kaiserlichen und Königlich Majestät hochherzigem Bestreben freudig eins, durch mannhafte Bekenntnis zu dem lebendigen Gott und seinem eingeborenen Sohn, dem alleinigen Gründer unseres Heils, der Verblendung zu wehren und durch festes Eingreifen in die so vielen Schäden der Zeit von der Macht der christlichen Liebe Zeugnis zu geben. Gott schütze, Gott stärke, Gott segne Eure Kaiserliche und Königl. Majestät zum Heile der Kirche und des deutschen Vaterlandes!“ Auch an die Kaiserin, welche augenblicklich noch auf Wilhelmshöhe weilte, wurde auf Beschluß der Versammlung ein Huldigungs-Telegramm gerichtet.

Frankreich. Der „Figaro“ erinnert in einem Leitartikel daran, daß am 27. v. Mts. hundert Jahre seit der Emanzipation der Juden in Frankreich verfloßen wären. Zur Charakteristik des Artikels zitieren wir die Schlüssätze, die das bekannte Programm für den dritten Stand aus dem Jahre 1789 variieren: „Was waren die Juden am 27. September 1791? Nichts, weniger als nichts! Das war zu wenig. Was sind sie heute am 27. September 1891? Alles, oder doch fast alles! Ist das nicht zu viel?“ — Der „Figaro“ ist kein antisemitisches Blatt!

Türkei. Die aufständische Bewegung in Arabien ist trotz der zuverlässigen Erklärungen, welche die türkische Regierung hierüber erläßt, augenscheinlich noch lange nicht unterdrückt. Dies geht u. A. auch aus der Meldung hervor, daß seit Anfang August 8000 Mann Verstärkungen für die Türken auf 7 Dampfern nach Chemen befördert worden sind, außerdem stößt das Dementi der türkischen Regierung betreffs der Nachricht über die Einnahme Sanaa, der Hauptstadt Jemens, durch die aufständischen Beduinen vielfach auf Zweifel.

Asien. Der neueste Vorstoß Rußlands in Zentralasien, die Besetzung des Hochplateaus in Pamir, hat in den anglo-indischen Regierungskreisen große Beunruhigung hervorgerufen. Dies begreift sich auch, denn mit der Besitzergreifung des Pamirgebietes würden die Russen unmittelbar an die Nordgrenze der indischen Besitzungen Englands herangerückt sein. Inzwischen werden bereits abermalige bedenkliche Bewegungen der russischen Streitkräfte in Asien nach der indischen Grenze zu gemeldet, welche sich am Ruskul-Flusse vollziehen.

Afrika. Die Regierung von Zanzibar soll demnächst reorganisiert werden. Speziell ist beabsichtigt, das Exekutiv-Departement und das Departement für die Einnahmen unter englische Kontrolle zu stellen.

Newyork. Ein Telegramm des Journals „Sun“ aus Savannah meldet, 1100 Quaiarbeiter hätten unter der Forderung einer Lohnerhöhung die Arbeit niedergelegt, andere Arbeiter beabsichtigen heute die Arbeit einzustellen. 1400 Waggon mit Baumwolle seien infolge des Streiks in die Wagenschuppen geschafft worden.

Handels- und Gewerbe-Interessen. Die Kornwucherer an der Börse.

(Fortsetzung.)

Das Geschäft dieser Spekulanten en gros, die sich Kommissionäre nennen, ist in jeder Beziehung aufs Beste organisiert. Außer einem wohlgeschulten Komptoir-Personal steht ihnen ein Heer von Agenten an allen größeren Plätzen zur Verfügung, sowohl im Inlande als im Auslande. Diese Agenten müssen Kommissionen unter Deuten mit

„Aber sie wird bald wieder zurückkommen, Rudolf. Ich will sie nicht immer entbehren; Papa und ich vermüssen sie auch.“

„Und das ist nicht alles,“ sagte Rudolf, indem seine bleichen Wangen sich mit dunklem Rot bedeckten. „Gabriele ist ein zartes Mädchen; sie ist gar nicht geeignet, in die Welt zu gehen und sich ihr Brot zu verdienen. Ich kann nicht müßig hier bleiben und sie für mich arbeiten lassen.“

„Gedulde Dich, lieber Rudolf!“ sagte seine Mutter, indem sie ihre Hand auf die seinige legte. „Gabriele ist in guten Händen — bei Jemand, der sie liebt. Ich kann Dir noch nicht erklären, wo sie ist, noch in welcher Stellung, aber sie hat ein glänzendes Heim und wird zärtlich geliebt. Sie ist bei einem Verwandten.“

„Einem Verwandten?“ unterbrach Rudolf sie ganz erstaunt. „Ich habe nie zuvor von einem Verwandten sprechen hören!“

„Daß es mich ihnen erklären,“ sagte der Graf mit traurigem Ernst. „Ihr seid alt genug, Knaben, um ein Geheimnis zu verstehen, das ich Euch jetzt anvertrauen werde. Vor vielen Jahren, ehe Ihr geboren wart, ehe ich noch verheiratet war, hatte ich das Unglück, meinen Oheim, den ich sehr liebte, unabsichtlich zu beleidigen. Der Schein war gegen mich, Eure Mutter, die mit mir verlobt war, war die einzige Person in der Welt, die an meine Unschuld glaubte. Trotz dem Scheine, der gegen mich war, verband sie sich mit mir zu ewigem Bunde und machte mein Leben glücklich, das sonst ein Leben in öder Wüste für mich gewesen wäre.“

Kapital haben und bekommen täglich gedruckte Berichte, auch Briefe und „Propositionen“, d. h. Offerten. In diesen Berichten und Briefen wird nun über die Marktlage und den demnächstigen Gang der Berliner Produkten-Börse geredet und dadurch, je nachdem es den Berliner Machern paßt, erscheint, das auswärtige Publikum auf die Hauffe oder die Baiffe zu führen gesucht. In der Regel fallen die Auswärtigen darauf hinein, sie thun, was ihnen das ehrenwerte Haus in Berlin geraten. Dies wünscht nun gerade der Berliner Jude, weil er weiß und die Macht dazu hat, daß das Getreide fällt, denn er spekuliert ja direkt gegen seinen Kunden, derselbe soll ja verlieren, der Jude will ja das Geld des Germanen auf alle Fälle. — Diese Berliner Getreide-Juden suchen sich ihre Opfer selten an der Berliner Börse, da sind sie zu bekannt und erkannt, es liegt ihnen auch nicht daran, große Differenzen daselbst eintreiben zu müssen, dadurch würden sie nur die „Berliner Börse schwächen“, die Geprellten würden Lärm schlagen und — was fürchtet wohl der Jude mehr als die Dementlichkeit — das große Publikum würde kopfschütteln, das Treiben der „Börsen-Fürsten“ käme vor den Strafrichter und die ganze Herrlichkeit des Ausbeutertums hätte ein Ende.

Also die Auswärtigen kaufen nach allen „Berliner Usancen, wie solche in den Schlußheften der Berliner vereideten Produkten-Makler enthalten sind.“ — Dieser letztere Passus klingt ungeheuer bieder und reell, doch wie verberlich derselbe gerade den Opfern wird, soll weiterhin erörtert werden. Die Agenten resp. Schlepper fahnden also auf Leute, die als bemittelt bekannt sind, stellen ihnen vor, daß Roggen, Weizen, Spiritus u. dgl. sehr billig sei und sein Berliner Haus, die Herren Heimann u. Sohn, Simon u. Levy, Baruch u. Aron und wie diese Getreide-Juden sonst noch heißen mögen, hätten geschrieben (er zeigt auch den Brief, worin ein Hauffe verkündet wird) ein Gewinn von 20—30 Mark per Tonne sei ja die kleinste Steigerung, der Kommitent brauche ja nichts anzuzahlen, sondern nur den Schlußheft zu unterschreiben, und er hätte bei 1000 Wispel einen sicheren Verdienst von 20—30,000 Mark. Zuerst lehnt der Auswärtige dies ab, denkt aber darüber nach, liest auch wohl den Sonnabend-Bericht des Berliner Juden, oder die „Berliner Börsen-Zeitung“, den „Berliner Börsen-Kourier“, das „Berliner Tageblatt“, und — merkwürdig! — darin steht ja fast dasselbe, wie das Berliner „Haus“ leghin ausgeschrieben? Und nun ist der Mann reif! Er weiß, wo der Agent seinen Frischschoppen trinkt, sucht ihn auf und nimmt, d. h. kauft 1000 Wispel September-Oktober-Weizen, was der Berliner Jude gerade will.

Bekanntlich sind all diese Zeitungen und andere, speziell die „freisinnigen“, von den Börsen-Juden beeinflusst, wenn nicht ganz und gar von denselben abhängig, und das ganze Netz dieser sogenannten öffentlichen Meinung nebst Agenten muß ja für die Börsen-Macher en gros in Berlin Stimmung machen.

Ist dieser ländliche oder kleinstädtische Deutsche erst mal mit 1000 Wispel Weizen per September-Oktober hineingelegt, dann heißt es, wenn in den ersten Wochen der Roggen mal 5—6 Mk. billiger, bis September-Oktober sei ja noch viel, viel Zeit, es könnte noch viel Regen u. kommen, die Ernten könnten auf dem Felde noch verderben, bis dahin müssen die Preise ja höher gehen. Der gute Mann bedenkt aber nicht, oder will vielleicht daran denken, daß er, außer den 5—6000 Mark Preisdifferenz dem Berliner Juden noch für Provision, Kourtagé circa 2900 Mark schuldet, das macht dann schon 8—9000 Mark Verlust.

Um der Sache einen recht biedereren und reellen Anstrich zu geben, um sich als „Kommissionäre“ aufspielen zu können, berechnen nämlich die Berliner den Auswärtigen extra für An- und Verkauf 1 1/2 pSt. des Betrages, so wie beim Verkauf — bei Weizen 1—2 Mark per Tonne Kourtagé. Also: Hat Jemand Weizen zu 170 gekauft und zu 150 verkauft, dann werden ihm

Augenblicklich schlangen sich die Arme der beiden Knaben um Adels Hals, und sie küßten ihre Mutter zärtlich.

Adele lachte unter Thränen.

„Dieser Oheim,“ fuhr der Graf fort, „war, so grausam er sich auch zeigte und so sehr er mich zu hassen begann, doch ein ehrenwerter und gerechter Mann. Er lebt noch, ist aber alt und allein. Gabriele hat uns verlassen, um sich ihr Brot zu verdienen — das großmütige Mädchen! Sie folgte einer Aufforderung in der Zeitung, nach welcher eine Vorleserin gesucht wurde, und ging nach dem Orte, wo sie eine Anstellung hoffte. Derjenige, der eine Vorleserin suchte, war mein Oheim. Sie gefiel ihm und er nahm sie an; aber er wußte nichts von seiner Verwandtschaft mit ihr. Er gewann sie lieb und will sie als seine Enkelin annehmen.“

„Gabriele liebt ihn auch,“ fügte die Gräfin hinzu. „Ich habe sie gesehen, seitdem sie von hier fort ist, und habe ihr Deine traurige Geschichte erzählt; sie will alles aufbieten, um Deinen alten Oheims Herz zu erweichen, und ich hoffe, daß es ihr gelingen wird. Dann, Rudolf, werden wir alle unsere rechtmäßige Stellung in der Welt einnehmen; darum habe Geduld!“

„Das will ich!“ sagte der Knabe demütig. „Ich will gerne hier bleiben, wenn ich nur immer Dich und Gabriele hier habe!“

Das Abendessen wurde angekündigt und verlief ebenso angenehm wie immer. Nachdem dieses vorüber und die Knaben sich zur Ruhe begeben, ging Adele, ihren Gemahl in dem kleinen Zimmer aufzusuchen, in welchem wir

vom Durchschnittspreis } 170
150 = 160 Mk.

a 1 1/2 pSt. Provision = Mk. 2,40
dazu Kourtagé beim Verkauf 1/2 pSt. „ —,50
pro Wispel Weizen total Mk. 2,90
gerechnet, macht per 1000 Wispel 2900 Mark.
Kosten Extra-Verlust.

Nehmen wir nun an unseren oben schon geleimten Freund wieder auf. Derselbe saß schon mit 8—9000 Mk. Verlust fest. Ist er nun gut situiert, lautet die Auskunft noch einigermaßen befriedigend, dann veranlaßt ihn der Berliner Jude durch irgend welche Mittel, worin ja die Masse besonders erfindert ist, zu seinen 1000 Tonnen noch fernere 1000 Tonnen (Wispel) zuzukaufen, damit er für die 2000 Wispel einen billigen Durchschnittspreis hat. Der verlockte Spekulant, der seiner Frau von seinen Engagements an der Börse nichts gesagt, denkt an deren dräuende Gestalt, und um aus der Sache schablos herauszukommen, kauft er nochmals 1000 Wispel Weizen per September-Oktober, ist also im angenehmen Besitze eines Engagements von 2000 Wispel Weizen per Herbst. Jetzt steigt Weizen einmal 1—1 1/2 Mark und der gute Mann, denkt, das wird gut gehen, das Berliner Haus hat ja geschrieben, daß seine Interessen „in besten Händen“ sind und daß es lieber das Geld, den Verdienst, ihm im September auszahlen möchte, als den faulen Jungens an der Berliner Börse. Er ist also ganz glücklich, bei 2000 Wispel muß wenigstens ein Verdienst von 40,000 bis 50,000 Mark herauskommen, ein anderer Weg ist ganz undenkbar.

Eines Tages setzt sich der Bedauernswerte auf die Bahn und fährt nach Berlin, um die Börse selbst zu besuchen; er denkt, das muß helfen, denn mittlerweile ist der Weizen vom Durchschnittspreis abermals um 4—5 Mark gemichen. Er betritt das Komptoir des Wispeljuden, wird außerordentlich lebenswürdig empfangen, besucht die Börse, wird verschiedenen Herren (lauter Juden) vorgestellt und ist ganz erbaut von dem Leben und Treiben daselbst; er hört wie die Preise öffentlich gemacht werden und hat nicht den geringsten Zweifel an der Respektabilität seines Kommissionärs. Schließlich erklärt der Chef des Hauses, daß die Herren Prinzipale eigentlich nicht die Börse besuchen, es sei ihnen dies zu gewöhnlich, dazu gebrauche man die jungen Leute, er wäre nur seinet halben mitgegangen. Um dem Opferlamm nun sein ganzes Wohlwollen und Vertrauen zu schenken, ladet der Jude ihn zu Mittag bei seiner Familie ein. Man nimmt eine Droschke erster Klasse und plötzlich hält solche in der Tiergartenstraße oder einer angrenzenden feinen Straße. Ja, die Börsen-Juden wohnen fein, sehr fein, sind prachtvoll, ja fürstlich eingerichtet; diese Leute können es ja, der Staat, die Gesetzgebung protigiert ja ihre — Künste; diese Sorte mäkt sich ja von dem Schweiß und Blut des deutschen Grundbesitzers und Landmanns.

Jetzt, glaubt unser Provinziale, geht die Spekulation nie schlecht, ein Mann, der so fein wohnt, kann und wird schon dafür sorgen, daß er bei seinen 2000 Wispel September-Oktober-Weizen sein herauskommt. Diese Börsen-Juden haben eine überaus meisterhafte Art, den Spekulanten ein- und vorzureden, daß letztere Geld verdienen müssen und werden, hinterher zum Schluß machen sie doch ihre Redewendungen derartig, daß sie einfließen: in die Zukunft zu gehen, wäre ihnen gerade nicht gegeben, aber es müsse so und so kommen, obwohl sie dafür nicht garantieren könnten.

Also unser Freund betritt die Wohnung seines Führers. Die Frau des Juden, auf solchen Rummel bereits zugeschnitten und durch das Telefon benachrichtigt, ist vor allen Dingen hocheifrig, Herrn so und so kennen zu lernen, ladet ihn zu ihrem frugalen Mittagessen ein und macht ihrem Manne süße Vorwürfe, daß er den Besuch nicht anzeigt (sie läßt natürlich, denn das ist ja per Telefon geschehen), und nun geht die Esserei los. Es kommen so ein halbes Duzend Gerichte und diverse Weine auf den

den Grafen zuerst gesehen. Dort erzählte sie ihm Alles, was Gabriele betraf und das der Leser schon weiß, und tröstete ihn. Ihre Worte klangen ihm wie die Verheißungen eines Engels des Friedens.

Endlich begaben auch sie sich zur Ruhe.

Am nächsten Tage schrieben alle, die zur Familie gehörten, und auch Margarethe an Gabriele.

Es war derselbe Tag, an welchem Graf Bergen einen Besuch bei dem Grafen Romeiro machte, während dessen Adele nicht anwesend war; es wurde ihm jedoch mitgeteilt, daß sie eine befreundete Familie besuche; Bergen glaubte das aber nicht, sondern dachte, der alte Herr wolle nur die Abwesenheit seiner Tochter auf diese Weise entschuldigen.

Wütend und fest entschlossen, seinen gefaßten Plan zu verfolgen, reiste er denselben Nachmittag ab, um, nachdem er bei einem Freunde übernachtet, am nächsten Tage in Waldenburg sein zu können.

Da Bergen so schnell abreiste, traf ihn der Agent im Hotel nicht mehr an, und am nächsten Morgen erhielt Bergen in Waldenburg das Telegramm. Die Begebenheiten jenes Tages, an dessen Abende Gabriele fliehen wollte und entführt wurde, weiß der Leser schon.

Im „Zimmergrün“ verging der Tag froh und angenehm wie der verfloßene. Am dritten Abende schien der Mond so hell, und die Sterne funkelten mit magischer Pracht.

(Fortsetzung folgt.)

Esch und unser Bedauernswerter, der ja Einjähriger gewesen, kauft als Kavaller dem Judenweib die Hand und tröstet mit dem Juden nach dessen Komptoir. Hier hat letzterer inzwischen ein Opernhaus-Billet für 5 Mk. holen lassen und offeriert es dem Herrn so und so, bemerkend, daß er leider verhindert sei, seinen Besuch ins Opernhaus zu begleiten, weil er als Handelsrichter um 6 1/2 Uhr Konferenz habe, die bis 9 Uhr dauern könne. Dies alles glaubt der Biedermann und ist beglückt. — Nachdem letzterer wieder einige Wochen zu Hause, stellt sich plötzlich der Prokurist und Reisende des Berliner Juden, Herr Julius Jzig ein. Julius Jzig, die richtige Inkarnation eines Berliner Judenbengels, mit allen Seifen geschmiert, führt sich unter dem Vorwande ein, in einer benachbarten Gar-nisonstadt wegen Armeelieferung zu thun zu haben. Dar-an ist indeß kein wahres Wort, er will sich nur 'mal unser Opferlamm an Ort und Stelle ansehen, will sein Land, Fabrik und Haus und Hof 'mal tagieren, will sehen, wie viel Ware, Kühe und Pferde er hat, denn das Engage-ment ist groß. Herr Julius Jzig kalkuliert schon, wäh-rend er von seinem Gastgeber und Frau in arglosester Weise bewirtet wird, was wohl event. alles zu pfänden ist und wieviel dabei herauskommt. Schließlich sagt Herr Julius Jzig ganz im Geheimen zu unserem Provinzialen, er, Jzig, habe eine Idee, er solle ein Geschäft machen, wovon er genau wisse, was er verlieren, woran er aber ein fürchterliches Stück Geld verdienen könne, ein Geschäft mit beschränktem Risiko, ein Prämien-Geschäft in Roggen. Unser so oft Bemittelte erklärt, dies aber nicht zu ver- stehen, habe nie von einem Prämien-Geschäfte gehört u. Doch Herr Julius Jzig weiß zu reden, er weiß, daß sein Opferlamm (der Deutsche) nach einem Strohhalme gern greift, um aus dem bereits habenden 2000 Wispel Engage-ment herauszukommen und daher folgt er blindlings dem Räte des Juden. Es wird nun folgender Ab-schluß ge-macht. Unser Provinziale kauft 1000 Wispel Roggen per September-Oktober mit 2mal Stroh, zahlt dafür, daß er am 1. Oktober im ganzen 2000 Wispel Roggen fordern kann, eine Prämie von 6 Mark per Wispel, macht Prämie Mk. 6000.— Provision à 136.75, 1000 Wispel 2096.— à 1 1/2 pSt. 375.— Kourtag 3/8 Mk. per Wispel 8471.—

wofür er kurze Akcepte geben muß. Ach, so ein Wechsel-schei ist doch ein schönes Ding! Der Berliner Jude hat sich allerdings für diesen Fall an der Berliner Börse ge-deckt, aber er zahlt für die Prämie nur 2 1/4 per Wispel, hat also bei diesem Geschäft verdient:

1) 2 3/4 Mk. per Wispel auf 1000 Wispel	Mk. 2750.—
2) obige Provision	2096.—
3) obige Kourtag	375.—
	Mk. 5221.—

(Schluß folgt.)

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 2. Oktober 1891.

§ Vom Hofe. S. R. H. der Großherzog ist gestern von Schloß Gildenstein nach einmonatlichem Aufenthalt daselbst nach Cutin übergesiedelt. Auch S. R. H. die Frau Großherzogin wird bereits von Schloß „Fröhliche Wiederkehr“ in Altenburg, wo sich dieselbe etwa 2 Monate aufhielt, nach Cutin übergesiedelt sein.

† Der Stadtmagistrat hat unter dem 25. v. Mts. folgende Verfügung an die betr. Wirte der Stadt erlassen:

„Vom 1. Januar 1892 an soll bei Erteilung der Tanzerlaubnis nach folgenden Grundsätzen verfahren werden:

Regelmäßig wird allen Wirten an allen Sonntagen an welchen die Abhaltung öffentlicher Lustbar-keiten nicht gesetzlich verboten ist, und am zweiten Weih-nachts-, Pfingst- und Oftertage bis 11 Uhr Abends und am Kramermarktsontag und Mittwoch bis 12 Uhr Nachts auf desfallsiges Ansuchen Tanzerlaubnis erteilt werden.

Ueber die im Vorstehenden angegebene Zeit hinaus wird eine öffentliche Tanzerei nur selten und aus ganz besonderen Gründen gestattet werden.

Für die Geburtstage Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Sr. Königlich hohen des Großherzogs sowie für das Sedanfest werden in beschränkter Zahl außerordentliche Tanzereien gestattet werden.

An allen anderen oben nicht genannten Tagen werden öffentliche Tanzereien regelmäßig nicht ge-stattet werden doch wird am zweiten Tage des jähr-lichen Volks- und Schützenfestes die Abhaltung von öffentlichen Tanzbelustigungen im Ziegelhose und auf dem Festplaze erlaubt werden.

Gesellschaften und Gesellschaften können auch zur Abhaltung von Tanzereien in Wirtshäusern an Wochen-tagen und über 11 Uhr Abends hinaus Erlaubnis er-halten, doch wird die Gesellschaft als eine geschlossene nicht mehr angesehen und das Weiterranzeln polizeilich verhindert werden, sobald festgestellt wird, daß nicht zu der betreffenden Gesellschaft gehörige Personen ledig-lich auf Grund der Zahlung eines Tanzgeldes oder des Kaufs einer Tanzkarte, oder gegen Entree oder einer Geldleistung in irgend einer anderen Form zum Tanzlokale Zutritt haben.

Durch diese Verfügung wird die Dauer der fragl. Tanzereien teilweise beschränkt, was jedenfalls „kein Fehler“ ist. Einschneidend ist der Passus in der Ver-

fügung, die Beteiligung Fremder bei „Geschlossenen Gesellschaften“. Diese Verfügung wird manche dieser „Gesellschaften“, welche zum allergrößten Teile aus zahlenden „Eingeführten“ bestanden, auflösen, was an-gesichts des großen Mißbrauchs, welcher in diesem Punkte vielfach getrieben wurde, bloß um der Polizei ein Schnippchen zu schlagen, auch „kein Fehler“ ist, denn es kann aufgrund dieser Verfügung noch immer genug getanzt werden. Die „Kartenmitglieder“ des Schützenvereins werden jedoch wohl „ordentliche“ Mit-glieder dieses Vereins werden müssen, wenn die betr. Partien dieses Vereins länger als 11 Uhr dauern sollen, was doch jedenfalls der Fall sein wird.

§ Die Dampfheizung wird im kommenden Winter in allen planmäßigen Personenzügen der olden-burgischen Bahnen durchgeführt werden. Bereits im vorigen Jahre wurden einige Versuche damit gemacht, die sehr gut ausfielen. Die allgemeine Anwendung erfolgt aber erst in diesem Jahre. Die Speisung der Heizvorrichtung geschieht von der Lokomotive aus.

r. Der Obsthandel ist augenblicklich ein recht flotter, sowohl auf dem Wochenmarkt, wie auch am Stau. Tagtäglich liegt am Stau ein Kahn mit Äpfel, Birnen u. Die Preise stellen sich ziemlich mäßig.

† Vom heiligen Rod ist der „Frankf. Jtg.“ aus Trier unterm 27. d. geschrieben: Heute ist die letzte Woche der Ausstellung des heiligen Rodes angebrochen. Noch wenige Tage und das seltsame Bild, welches unsere gute Stadt die vergangenen Monate hindurch darbot, wird wie-der der gemüthlichen trierischen Alltagsphysiognomie Platz machen. So ziemlich alle Welt in Trier sieht das Ende der Ausstellung herbei, nicht am wenigsten die Domgeist-lichkeit, für welche mit der Ausstellung des heiligen Rodes eine erdrückende körperliche und geistige Arbeit verbunden ist. Die trierische Bürgerschaft, welche sich in ihrer Hoff-nung auf einen glänzenden Verdienst während der Aus-stellungszeit so arg getäuscht sah, hat auch kein Verlangen darnach, die Wallfahrtszeit über den 3. Oktober (also bis übermorgen hinaus. D. Rd.) ausgedehnt zu sehen, ob-aleich das päpstliche Breve eine solche Ausdehnung bis zum 20. Oktober gestatten würde. Die Pilger würden ja doch nicht von ihrer Gewohnheit lassen, alles aus ihrer Heimat mit herbeizuschleppen, was für des Leibes Nahrung und Notdurft von Nöten ist. Diese Angst vor der angeblichen Feuerung in Trier streift an das komische. Nicht einmal den Kaffee kaufen die Wallfahrer bei uns, sondern bringen ihn gemahlen mit und erhitzen sich von den Trierern nur das heiße Wasser. An Schinken, Speck, Butter und Käse tragen die Pilger solche Quantitäten bei sich, daß sie die gesamte Bevölkerung Triers mit ernähren könnten. Auf die Gefahr hin, die und da Anstoß zu erregen, müssen wir auch noch der Flohplage gedenken, welche die Wallfahrt über unsere gute Stadt gebracht hat. So etwas ist über-haupt noch nicht dagewesen! In den Droschen, den Pferde-bahnwagen, vor allem aber in den Massenquartieren win-nelt es von Flöhen, worunter nach und nach ganz Trier zu leiden hat. Der einzelne flieht dieser Plage vollständig machtlos gegenüber. Er mag sich jeden Tag 12 Mal um-kleiden, so wird er diese abscheulichen Plagegeister doch nicht los. Die trierische Damenwelt ist in Verzweiflung. Viele haben es trotz des ungünstigen Wetters vorgezogen, nach-mals auf die Sommerfrische zu gehen, statt sich in Trier den letzten Blutstropfen abzugeben zu lassen. Wenn etwa ein moderner Dichter dem alten Johann Fischart die Krone streitig machen und eine neue „Flöhha“ schreiben wollte, so könnte er dazu nirgendwo bessere Studien machen, als gegenwärtig in Trier. — Die Firma C. Eppe u. Sge in Stuttgart erhielt den Auftrag zur Herstellung eines kost-baren Schreins, der zur Aufbewahrung des heiligen Rodes in Trier dienen soll.

† Robin? fragt man sich bei dem Betreten des Pferdemarktes! Da fällt unsern sportsmännischen Auge das Wort „Circus“ auf und sofort steuern wir auf dieses „Leitmotiv“ zu, bis wir beim Nähertraten auch noch das Wort Floh vor Zirkus entdecken. Ein Floh-Circus? Ach, das ist ja garnicht möglich. Schnell alles fest zu-geschöpft, um gegen jeden Ueberfall eines Deserteurs ge-sichert zu sein, denn — Wir geht da eine Anekdote durch den Sinn. Auf einem gräflichen Schlosse produzierte sich auch einst ein solches „Flohtheater“, als plötzlich einer der Künstler entwich. Zu seiner großen Verlegenheit mußte der „Herr Direktor“ gestehen, daß sein Zögling, ohne sich anzumelden, einen Besuch bei der Frau Gräfin abgestattet habe. Erröten und Verschwinden der Dame. Nach einiger Zeit bringt die Zofe vorsichtig zwischen zwei Fingern den Deserteur. „Das ist nicht der meine“, er-klärt der Herr Direktor. — Tableau! Nun gegen solche Eventualitäten ist man hier bei diesen wirklich großartig abgerichteten Tieren, die noch obendrein geseffelt sind, voll-stkommen geschützt. Mit großem Interesse wird man die staunenswerten Künste der kleinen gezähmten Blutjäger die hier als Fochter, Jongleure und Ballettänzer auf-treten, auch als Zugtiere vor allerlei kleinen Wagen ver-wandt werden, verfolgen und nur mit einer Anerkennung für die Sachkenntnis und die Geduld des Herrn Direktors Aufrichtig die Bude verlassen.

† Der „Butjadinger Jtg.“ wird aus Nord-butjadingen geschrieben: „Die siebente Großmacht als Hausierer. Eine eigenartige Geschäftspraxis zur Erlangung neuer Abonnenten scheint der Besitzer einer hier zu Lande gelese-ten Lokal-Zeitung einführen zu wollen. Derselbe hat, wie man hört, auf einer kürzlich unternom-menen Sandtour den Landbriefträgern für jeden neu ein-tretenden Abonnenten seiner Zeitung fünfzig Pfennige versprochen. Ein derartiger Hausierhandel scheint durch-aus nicht darnach angethan, das Ansehen der Presse

unseres Landes zu fördern, ja, man möchte sogar fast behaupten, daß derartige Mittel zur Vergrößerung des Leserkreises und Füllung der Kasse garnicht mehr im Bereiche des moralisch Erlaubten liegen und mit dem Begriffe ehrlicher Konkurrenz unvereinbar erscheinen; denn keine Zeitung, die etwas auf sich hält, wird sich dazu hergeben, ein solches Verfahren nachzunehmen. Außerdem bleibt die Frage offen, was die Post dazu sagen wird, wenn ihre Landbriefträger das Publikum, mit dem sie zu verkehren haben, zum Zeitungs-Abonnement einladen, um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen.

e. Dünger-Verkauf. Morgen, Sonnabend, den 3. Oktober, findet vor dem Stall der 5. Eskadron ein Verkauf von Pferde- und Dünger statt.

d. Einer unserer Mitbürger kaufte sich am letzten Mittwoch ein 9 Wochen altes Ferkel für 6 Mk. und ließ es sofort schlachten. Das Tier ergab 19 Pfund Schlachtgewicht. Den Schlachterlohn eingerech-net kommt das Pfund auf 33 Pfg. — Gewiß ein guter Verdienst, da das Pfund Schweinefleisch sonst 60 Pf. kostet.

Beichta. Zum Direktor des hiesigen Seminars ist Direktor Umbach aus Liebinghausen gewählt worden.

Guden. Die neueste Reklame ist folgende: Die jüdische Firma Nachmann Pels u. Co. preist in großen Ankündigungen ihre Ware an und bemerkt am Schluß: „Um unserer werten Kundschaft noch einen besonderen Vorteil zu bieten, erwarben eine größere Partie Weimar-Lose (2. Ziehung 12.—15. Decbr. d. Js.), und erhält jeder Käufer von mindestens 25 Mk. ein Lotterielos „gratis“ und damit die Chance, event. 50,000 Mk. zu gewinnen. (Folgt der Gewinnplan der Weimarlotterie.) Gewinne von 100 Mk. und mehr teilen nach auswärts auf unsere Kosten telegraphisch mit und bitten daher jeden Käufer um genaue Adressen-Angabe.“

Bremen. Zur Frage der Sonntagsruhe hat man hier wiederholt Stellung genommen. Am Mittwoch-abend fand im Restaurant „Reichstanzler“ im Schließel-ford eine größere Versammlung von Ladeneinhabern unter Vorsitz des Herrn Henke statt, die von ca. 100 Herren besucht war, um über die durch das Reichs-gesetz gebotene Regelung der Sonntagsruhe zu beraten. Es herrschte die Meinung vor, daß die, von einer früheren, durch Herrn Richter B. geleitete Versamm-lung vorgeschlagene Regelung der Frage, wonach der Verkauf nur bis 10 Uhr Vormittags gestattet sein solle, eine unheilvolle Wirkung haben werde, der sogar viele Existenzen zum Opfer fallen würden. Nach län-gerer lebhafter Debatte stimmte die Versammlung mit allen gegen 4 Stimmen einem Antrag zu, wonach die Läden von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nach-mittags offen zu halten wären. Zur kräftigen Bei-treibung dieser so überaus wichtigen Angelegenheit wurde ein größeres Komitee gewählt, und soll in der nächsten Woche noch eine größere Versammlung in einem grö-ßeren Lokale stattfinden.

Schiffs-Nachrichten.

Angek. am 1. Okt.: Ebers von Lüneplate. Abg. am 1. Okt.: Buscher nach Bremerhaven.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Mathilde Peters, Oldenburg, mit Hrn. Moriz Delschner, Finsterwalde.
Geboren: Hrn. W. Kemnitz, Oldenburg, ein Sohn.
Gestorben: Herrn H. Beest, Oldenburg, eine Tochter. — Frau Charlotte Warremann geb. Meier, Oldenburg.

Briefkasten.

Hrn. A. B. hier. Ihre werthe Zuschrift dankend em-pfangen. Wir werden Ihren interessanten Artikel gerne Aufnahme gewähren, doch müssen wir zuvor unbeding-t um Ihren werten Namen bitten, da wir grundsätzlich anonyme Mitteilungen nicht berücksichtigen.

Bremer Stadttheater.

Sonnabend, 3. Oktober: Romeo und Julia.
Trauerspiel in 5. Aufzügen v. W. Shakespeare. Sonn-tag, 4. Okt.: Tannhäuser. Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Abonnements-Einladung

zum 4. Quartal des

Oldenburger Tageblatt,

Intelligenzblatt für das Großherzogtum Oldenburg.

Das Oldenburger Tageblatt

vertritt die Interessen des volkswirtschaftlichen Gebiets und bespricht dieselben sowie auch die politischen Vor-gänge nach jeder Richtung hin gerecht und unparteiisch.

Das Oldenburger Tageblatt

erscheint täglich und kostet pro Quartal 1.25 Mark, durch die Post bezogen 1.65 Mark.

Inserate jeglicher Art kosten pro Zeile 10 Pf. (bei Wiederholungen wird entsprechender Ra-batt gewährt) und haben bei der großen Verbreitung die anerkannt größte Wirkung.

Probenummern stets zu Diensten.

Expedition des Oldenb. Tageblatt.

Poststraße 14.

Achtung! Achtung!

Zum Dramermarkt trifft ein:
Haberjans
Hippodrom,
 Deutschlands größtes u.
 best eingerichtetes
Reit-Etablissement.

Während
des
Marktes
täglich:


 Großes Original
 Europäisches

**Floh-Theater
und Zirkus**

für Dressur und Abrihtung der
Flöhe

Auf dem Pferdemarktplatz täglich:
 Große Vorstellung
 in der höheren Floß-Dressur, wo sich drei-
 hundert Floßkünstler produzieren, welche
 alle möglichen gymnastischen Übungen, pos-
 tierlichen Intermezzos aus dem Bereiche der
 wunderbaren Kunst im Kostüm ausführen.
Entree: 1. Platz 30 Pf., 2. Platz
 20 Pf., Kinder die Hälfte. Für Damen re-
 servierte Plätze. Täglich mit abwech-
 selndem Programm.

Die Vorstellungen sind mit freiem Auge
 zu sehen. Die verehrten Herrschaften sind
 gesichert vor etwaigen Deserteuren. Zu diesen
 interessanten Vorstellungen ladet höflichst ein
C. Aufrichtig, Direktor.

Vorläufige Anzeige.

Zum Dramermarkt trifft zum
 erstenmale ein:

**F. Wolffs Hunde-, Affen-
 u. Spezialitäten-Theater.**

Prima Edamer Käse
 traf wieder ein **D. G. Lampe.**

**Prima Scheibenhonig und Seimhonig,
 Honigtuchen und Bumpenidol.**
W. Stolle.

Von diesjähriger Ernte:
**Salzgurken, Kronsbeeren, Gfing-
 gurken, Sauerkohl, Ajiagurken.**
W. Stolle.

Vanille-Chokolade,
 a Pfd. 1 Mk. empfiehlt
W. Stolle.

Moppen. Moppen.

Vor der Spar- und Leihbank
 Bin ich angekommen
 Und bringe den lieben Oldenburgern
 Ein frohliches Willkommen.
 Hochachtungsvoll

J. S. Vajen.

Gesucht eine tüchtige Verkäuferin
 für Oldenburg, Barel und Bremen.
J. H. Vajen.

Hoyers Weinkeller.

Während des Marktes guter
 leichter 1889er Rheinwein

1/4 z. 25 Pfg.
S. Grimschl.

Gesucht

auf sofort eine kleine Wohnung in der
 Nähe der Eisenbahnwerkstelle.
A. H. Imken, Maschinenwärter.

Grand-Theater Variété.

Oppermanns Hotel. Oppermanns Hotel.

Während der Markttage:

Brillant-Vorstellung.

in dem auf das großartigste neu dekorierten Saale.
 Auftreten von Spezialitäten
 nur ersten Ranges
 ohne Konkurrenz. u. u.:

Auftreten der unübertrefflichen
 Chansonett-Sängerin **Frl. Grube**
 vom Theater Amerikan in Berlin
 als Gast. Großartiger Erfolg in
 Berlin.

Auftreten der eleganten Kostüm-
 Soubrette **Frl. Alma Joa.**

Auftreten der Schlittschuhläufer
 per excellenz **Gebr. Josephi.** Ein-
 zig in ihrer Art. Noch nie ge-
 sehene Leistungen.

Zum ersten male in Deutschland!
 Auftreten der phänomalen Parterre-
 Gymnastiker

Gebr. Warrington
 vom Roncker-Theater in Wien.
 Ohne Konkurrenz.

Zum ersten male in Deutschland!

Auftreten des Salon-Humoristen **Brn. Lind.**

Konzert-Musik unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hans Nispel.

Regie Herr Christian Leiffer

Anfang der Vorstellung am Sonntag u. Mitt-
 woch 6 Uhr, an den übrigen Tagen 7 Uhr.

Entree à Person 50 Pfg.

Eröffnungs-Vorstellung Sonntag, den 4. Oktober a. c.

Freitag unwiderruflich letzte Vorstellung.

Da weder Kosten noch Mühe gespart sind, ein vorzügliches
 Ensemble zusammen zu stellen, so ladet zum zahlreichen Besuche
 ergebenst ein

Die Direktion.

Grosser Ausverkauf

während des Dramermarktes in Glas-,
 Porzellan und Steingut

zu fabelhaft billigen Preisen:

200 bunte Waschgarnituren, 5teilig, von 2,25—3,50 Mk.

100 Kaffeeservice, fein dekoriert, mit Gold, von 4 bis
 5 Mk.

1000 Dkd. echte Porzellanteller, gute Ware, v. 2 Mk. an.

500 bunte Blumentöpfe.

1000 Dkd. Tassen, echt u. Steingut, von 2 Paar zu
 10 Pf. an.

1000 Dkd. Teller Steingut von 5, 8, 10 u. 15 Pfg.

Weingläser, Karaffen, Nippfiguren.

Braunes Steingeschirr, Einnachetöpfe zc.

100 Salzläden mit Deckel zu 1 Mk.

Zahlreichen Besuch sehe entgegen

Georg Stöver.

Auftreten der Couplettsängerin
Frl. Toni Stolzenfels vom Alex-
 andertheater in Berlin.

Auftreten der Kostüm-Sängerin
Frl. Schneider vom Sternecker-
 Theater in Berlin.

Auftreten der berühm. Schnell-
 maler **Gebr. Hemmerden.** Spe-
 zialitäten in schwarz, bunt, gerade,
 verkehrt, Karikaturen, Landschaften,
 sowie Portrait-Malerei. Sensatio-
 nelles Schluß-Taleau: Das Drei-
 Kaiser-Bild.

Auftreten des Fraulein **Emmy**
Lewertoff, Spezialität in Juden-
 Nummern.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Auftreten des urkomischen Lokal-
 und Charakter-Komikers **Herrn**
Gächter vom Edentheater in Ham-
 burg. Großartigster Erfolg in Dar-
 stellung von Volkstypen.

Gardinen- Ausverkauf.

Mein diesjähriger Gardinen-
 Ausverkauf findet jetzt statt und
 bietet in neuen und zurückgesetzten
 Mustern eine außerordentlich große
 Auswahl in allen Preislagen zu
 denkbar billigsten Preisen.

Julius Harmes.

Zum Oldenburger Markt!
 Neu! Neu!

Zum ersten Male hier!

Es diene einem verehrlichen Publikum von
 Oldenburg und Umgegend zur erge-
 benen Anzeige, daß ich zu dem diesjährigen
 Jahr- und Dramermarkt eine

Süddeutsche Waffelbäckerei

auf dem Marktplatz, vis-à-vis Hotel
 zum Erbgroßherzog zur allgemeinen
 Benutzung aufstellen werde. Die Zubereitung
 ist für Jedermann von außen sichtbar. Ich
 empfehle nur echte holländische

Butterwaffeln,

Rosen-, Herzen- u. Zimmetwaffeln,
 wozu hiermit freundlichst einladet

Johann Mumm aus Mainz.

Guter kräftiger
Souchong-Thee,

Pfd. 2 Mk. 50 Pf.

Guter kräftiger
Congo-Thee,

Pfd. 2 Mk.

Ernst Hoyer,
 Theehandlung,
 Langestr. 39.

Wer kommt?**Bienenhonig!**

diesjährige Schleuderung, Ia Qualität, eine
 Dose 9 Pfund Postkoll: Mk. 5.50, versenden
 franko gegen Nachnahme:

Franzl & Comp., Berich,
 (Ungarn.)

Die parteilose
 Berliner Tageszeitung
Deutsche Warte
 kostet bei allen Postämtern
 vierteljährlich
 1 Mark

Grossherzog. Theater.

Sonntag, den 4. Oktober 1891:
 10. Vorstellung im Abonnement.

Briny.

Trauerspiel in 5 Akten von Th. Körner.

Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.